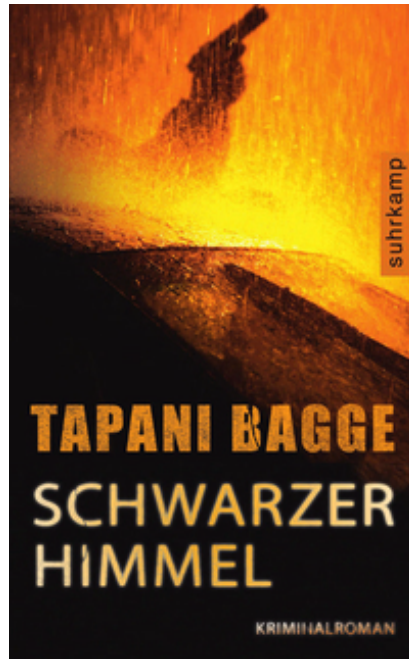


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Bagge, Tapani
Schwarzer Himmel

Kriminalroman
Aus dem Finnischen von Stefan Moster

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4319
978-3-518-46319-2

suhrkamp taschenbuch 4319

Weit entfernt von ihrer Heimat, in Schweden, überfallen Gangster einen Geldtransport und rauben Säcke voller Bargeld. Allerdings müssen sie die Beute wenig später buchstäblich in den Wind schreiben. Eine Windhose wirbelt die Geldscheine durch die Luft und lässt sie zu Boden segeln, wo sie will. Sehr ungünstig für Ernesto, den Gangsterboss. Jetzt muss er nicht nur vor der Polizei flüchten, sondern auch vor den eigenen Leuten, die auf ihren Anteil der Beute warten. In seiner finnischen Heimatstadt Hämeenlinna heckt Ernesto mit lokalen Kleingaunern ein anderes Ding aus, um den Schaden zu kompensieren, aber am Ende steht auch diesmal nicht das zufriedene Zählen der Scheine, sondern ein wahres Inferno. Für die Beute empfehlen sich gleich mehrere Empfänger, aber letzten Endes scheint Ernestos wodka-süchtige Tante Henna den entscheidenden Schlüssel in der Hand zu halten.

Tapani Bagge, geboren 1962 in Kerava, Finnland. Er begann seine schriftstellerische Laufbahn mit zwanzig Jahren als Verfasser von Jerry-Cotton-Romanen, bevor er ins seriöse Fach wechselte. Er schreibt Drehbücher, Kinder- und Jugendbücher, Kriminalromane. *Schwarzer Himmel* wurde 2007 mit dem Finnischen Krimipreis ausgezeichnet.

TAPANI BAGGE
SCHWARZER HIMMEL

Kriminalroman
Aus dem Finnischen von
Stefan Moster

Suhrkamp

Die finnische Originalausgabe erschien 2006 mit dem Titel
Musta taivas
bei Kustannusosakeyhtiö Tammi, Helsinki
© Tapani Bagge 2006

Umschlagfoto: plainpicture/Millennium

suhrkamp taschenbuch 4319

Erste Auflage 2012

Deutsche Erstausgabe

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich

ISBN 978-3-518-46319-2

1 2 3 4 5 6 – 17 16 15 14 13 12

SCHWARZER HIMMEL

1 Als die Autoschlange an der Auffahrt zur E4 zum Stehen kam, stieß Ernesto die Hecktüren des Hiace auf und richtete sein AK-47 auf die Wachmänner im gepanzerten Iveco. Ahab und Goran sprangen neben ihm aus dem Wagen, auch sie hatten ein Sturmgewehr in der Hand, und zielten in die gleiche Richtung.

»Verpisst euch!«, sagte Ernesto.

Die Wachmänner lasen es von seinen Lippen ab. Sie wussten, dass die 7,62-Millimeter-Kugel eines Sturmgewehrs aus dieser kurzen Entfernung sogar das Panzerglas durchschlagen würde, vor allem wenn sie waagrecht abgefeuert wurde. Sie sahen sich kurz an, dann öffneten sie die Türen, warfen sich, jeder auf seiner Seite, ins Straßenrandgestrüpp und verschwanden mit lautem Rascheln aus dem Blickfeld.

Ahab rannte zur linken Seite des gepanzerten Fahrzeugs, Goran und Ernesto übernahmen die rechte Flanke. Alle drei trugen schwarze Kleidung und Sturmhaube, ebenso wie Rune, der vierte Mann, der am Steuer des dunkelblauen Hiace saß. Der japanische Lieferwagen blockierte die Auffahrt, vor ihm rauschte der Verkehr vierspurig vorbei, links nach Södertälje, rechts nach Stockholm.

Ernesto und Ahab hielten Wache für den Fall, dass die beiden Wachmänner auf die Idee kamen, zurückzukehren oder aus den anderen Autos in der Schlange jemand ausstieg. Goran hängte sich das Sturmgewehr über die Schulter, entnahm seiner Gürteltasche einen orangefarbenen Klotz Plastiksprengstoff, klatschte ihn in Kopfhöhe an das Seitenblech des Iveco und stellte den Timer der elektrischen Zündkapsel ein. Dann preschte

er mit Ernesto hinter den Stromkasten am Straßenrand. Ahab ging auf der anderen Seite des gepanzerten Fahrzeugs in Deckung.

Als sie hinter dem Stromkasten kauerten, beschlich Ernesto das Gefühl, Goran könnte das Ganze verbockt haben. Auch wenn er noch so ein großer Experte bei den serbischen Partisanen gewesen war. Vielleicht war das Semtex schlecht geworden oder zu alt oder der Zünder beschädigt. Es würde nicht zur Explosion kommen, sondern beim bloßen Versuch eines Überfalls bleiben. Peinlich. Und es hätte keinen Zweck, gegenüber dem Boss nach Erklärungen zu suchen.

Die Sekunden zogen sich in die Länge. Ernesto spürte einen Druck auf den Schläfen wie manchmal, wenn er einen Kater hatte. Der Mittagspausenverkehr klang ab und ging in den Feierabendstoßverkehr über. Die Sonne sank und ging wieder auf, die Tage wurden kürzer und dann wieder länger. Ernesto wurde fünfunddreißig, vierzig, fünfzig. Scheiße, nein, so alt würde er nicht werden. In dem Alter konnte man ja nicht mehr in den Spiegel schauen.

Sein Kopf sonderte Schweiß ab, gleichzeitig trocknete ihm der Mund aus. Ernesto hob den unteren Rand der Sturmhaube ein wenig an und spuckte den schwedischen Kautabakklumpen, den er unter der Oberlippe stecken hatte, ins Gras. Dann fiel ihm das Stichwort »DNA« ein und er klaubte den schwarzen Brocken samt den damit in Berührung gekommenen Grashalmen auf, steckte ihn in die Tasche seiner schwarzen Jeans und wischte den Handschuh an der Hose ab.

»Pssst!«

Goran deutete auf den großen Volvo-Kombi, der hinter dem Iveco stand. Ein blonder, aber im Gesicht hoch-

roter Durchschnitts-Svensson hatte offenbar genug vom Warten. Er öffnete die Fahrertür, strich sich die spärlichen Haare aus der Stirn, stieg aus und zog die Hosen hoch. Er trug sowohl Hosenträger als auch einen Gürtel. Der Volvo jaulte voller Panik, weil der Sicherheitsgurt offen war, obwohl der Motor lief.

Dann knallte es. Ernesto und Goran warfen sich auf die Erde und hielten sich, etwas zu spät, die Ohren zu. Die Druckwelle fuhr über sie hinweg und brachte den jungen Wald hinter ihnen zum Schwanken. Der Stromkasten wankte, hielt aber stand.

Als Ernesto vorsichtig den Kopf hob, spähte Goran bereits über den Lauf seines AK hinweg zur Auffahrt.

»*Little big* Ladung«, sagte Goran. Er wohnte seit über zehn Jahren in der Stockholmer Gegend, konnte aber noch immer nicht richtig Schwedisch. Seine Englischkenntnisse ließen ebenfalls zu wünschen übrig.

Für seine Künste als Sprengmeister galt das Gleiche: Es regnete weiterhin Metallschrott vom Himmel, in großen und kleinen Teilen. Der Durchschnitts-Svensson lag neben seinem Volvo auf dem Rücken. Ein großes, geschwärztes Stück Blech steckte ihm wie ein Messer in der Brust, und ein Blinker des Iveco war in die linke Augenhöhle eingedrungen. Er blinkte nicht mehr.

Das gepanzerte Fahrzeug war auf die rechte Seite gekippt. Leise drehte sich das linke Vorderrad in der Luft, das Hinterrad wurde von der Handbremse blockiert.

Ahab war komplett unter das Fahrzeug geraten. Man sah nicht mal einen feuchten Fleck. Goran sah Ernesto an und winkte ab. Kann man nichts machen.

Ernesto nickte und stürzte an Goran vorbei auf die qualmende Ruine des Iveco zu. Er blickte in das unsaubere Loch, das der Sprengstoff ins Blech gerissen hatte,

und stellte fest, dass die Geldsäcke zum Teil zwar schwarz geworden, aber ansonsten unversehrt geblieben waren. Er warf sich das Gewehr auf den Rücken und griff mit beiden Händen nach dem Rand des Lochs, verbrannte sich trotz Handschuhen die Finger, stieg dem toten Auto aber dennoch auf die Flanke und ließ sich in den Laderaum hinab.

Rune fuhr den Hiace so dicht wie möglich rückwärts an den Iveco heran, stieg aus und verstreute rund um den gesprengten Lieferwagen Krähenfüße. Dazu stellte er zwei große Sporttaschen mit der Aufschrift »BOMB«. Das war Schwedisch. Und Englisch. Inzwischen warf Ernesto die Geldsäcke zu Goran hinunter, der sie in den Laderaum des Hiace beförderte. Zweiundvierzig schwere Säcke, alle voll mit gebrauchten Scheinen. Sie sollten zur Vernichtung gebracht werden, darum waren sie nicht registriert und auch nicht mit Farbpatronen geschützt. Die Beute würde mit Sicherheit zig Millionen Kronen ausmachen.

Die Sonne verschwand hinter den Wolken. Hat schwache Nerven, dachte Ernesto. Kann nicht hinsehen. Ein Windstoß rüttelte an den Birken und brachte die Espen zum Zittern. Im Norden war der Himmel so grau, dass es hinter Hallunda sicherlich schon regnete.

Als Ernesto aus dem Iveco-Wrack kletterte, saß Rune schon wieder auf seinem Platz hinter dem Lenkrad des Hiace. Noch war der erste Tropfen nicht gefallen.

»*Hurry* ab!«

Goran hatte die Hecktüren zugemacht und trieb Ernesto zur seitlichen Schiebetür. Dieser blickte sich um, konnte nichts Alarmierendes entdecken und sprang in den Wagen. Rune ließ im selben Moment die Kupplung kommen, und Ernesto fiel auf die Geldsäcke. Dabei ge-

riet das Sturmgewehr zwischen Rippen und Beute, aber das merkte er nicht einmal.

Er sah auf die Armbanduhr. Zwei Minuten waren vergangen, seit sie die Wachmänner erschreckt und in die Flucht gejagt hatten. Kein schlechter Stundenlohn, auch wenn sie zwei Säcke an diverse Helfer abgeben mussten: an ein Wachmannduo für interne Hinweise, an die Autodiebe, die in diesem Moment die Karren, die sie rund um Botkyrka, an der Autobahn und anderswo, geklaut hatten, starteten, und an diejenigen, die in der näheren Umgebung weitere »Bombentaschen« und Krähenfüße platzierten, um die Bullen zu täuschen und aufzuhalten.

Auf der Minusseite mussten Ahab und der Durchschnitts-Svensson verbucht werden, aber es hatte eben alles seinen Preis. Ahab hatte das Risiko gekannt, und der Durchschnitts-Svensson konnte auch nicht so blöd gewesen sein, dass er nicht begriffen hätte, was er riskierte. Hätte er halt im Wagen bleiben sollen.

Allerdings hatte Ernesto keine Lust, Anna Bescheid zu sagen, Ahabs Frau. Das sollte Rune besorgen, der hatte es ihr schließlich auch besorgt, als Ahab zuletzt im Knast war. Behauptete Rune jedenfalls.

Goran zog die Schiebetür in voller Fahrt zu, riss sich die Sturmhaube vom Kopf und zeigte Ernesto den erhobenen Daumen. Der dunkle Kerl mit dem Bürstenschnitt war drauf und dran, zu lächeln.

Ein Windstoß brachte das Auto aus der Spur, aber Rune konnte sofort gegenlenken. Sein kurzes blondes Haar steckte noch immer unter der Maske, als er mit der Faust gegen das Fenster zum Laderaum schlug und juchzte:

»Wahnsinn! Wir haben's getan!«

Ernesto zog sich die durchgeschwitzte Haube vom Kopf und stopfte sie in die Tasche, dann richtete er sich auf den Geldsäcken auf.

»Wie *Roope Ankka*«, sagte er auf Finnisch, in der Sprache seiner Mutter. »Ich komme mir vor wie *Roope Ankka*.«

Goran kapierte nichts, weil er nicht wusste, dass *Roope Ankka* die finnische Version von Dagobert Duck war, aber er nickte trotzdem, noch immer guter Laune.

»*Tonight ... party!*«

»Party, Party«, bestätigte Ernesto.

Am liebsten hätte er jetzt breit gegrinst. Noch ein paar Fahrzeugwechsel, dann war das Ding erledigt. Nichts konnte mehr schiefgehen.

2 Beim zweiten Fahrzeugwechsel hörten sie ein dumpfes Grollen aus dem Wald.

»*What is* das?«, wunderte sich Goran an der Heckklappe des schwarzen Volvo-Geländewagens. In einer Hand hielt er einen Geldsack.

»Wie ist es jetzt mit heute Abend?«, rief Rune auf Schwedisch von der Fahrertür aus herüber. »Trinken wir was?«

»Aber keinen Alkohol«, sagte Ernesto ebenfalls auf Schwedisch, nahm den letzten Sack aus dem Chevy und warf ihn Goran zu. »Davon kann man nämlich betrunken werden, hab ich gehört.«

Der Sack traf Gorans erstarrten Arm und fiel mitsamt dem vorigen Sack zu Boden.

»Au«, sagte Goran, starrte aber weiterhin in nördliche Richtung, auf einen Punkt hinter Ernesto.

Ernesto drehte sich um. Es war nichts zu sehen. Allerdings hörte man etwas. Es klang, als würde ein großes Flugzeug im Wald notlanden und auf sie zudonnern. Der Himmel war düster, rechts hinter den Bäumen schwappte dunkel der Tullinge-See. Auf dem Waldweg waren weder Jogger noch Nordic-Walker unterwegs.

Eine Windbö schüttelte Ernesto durch. Rune saß bereits am Steuer des Geländewagens und steckte den Schlüssel ins Schloss. Sämtliche Autos waren mit ihren Schlüsseln bei Autohändlern in der Umgebung geklaut worden. Viele Händler hatten nämlich nach wie vor die Schlüssel ihrer Gebrauchtwagen im Büro an einem Brett hängen oder bestenfalls in der Schreibtischschublade liegen.

»Scheiße, was ist das?«

Gute Frage von Rune. Ernesto fragte sich das nämlich auch.

Der Wald schien sich zu bewegen. Er kam auf sie zu. Die großen Fichten lösten sich samt den Wurzeln aus der Erde, setzten zum Flug an und krachten sofort wieder auf den Boden. Dann erblickte Ernesto eine düstere Wolkenskulptur, die in entsetzlichem Tempo näher kam, und zwar quer durch den Wald, wobei sie Bäume, Sträucher und Steine aufwirbelte.

Rune ließ den Motor an, aber der Volvo hatte sich noch keinen Meter bewegt, als der Wirbelsturm ihn erreichte. Ernesto konnte gerade noch denken, dass es besser gewesen wäre, rechtzeitig zu fliehen. Der Tornado – oder die Trombe oder was das war – ergriff ihn und Goran und die auf der Erde liegenden Geldsäcke und den Chevy und den Volvo und schleuderte alles hoch in die Luft, dem Himmel entgegen, dem Schwarzen Loch, das sie alle für immer und ewig verschlingen würde.

Vergebens griff Ernesto im Flug nach Halt. Die Zentrifugalkraft presste ihm die Luft aus der Lunge und verhinderte, dass neue eingesaugt werden konnte, die Rotation ging in den Kopf, trübte Blick und Bewusstsein. Ernesto begriff, dass die Autos auf die Erde fielen, aber die Geldsäcke und sonstigen losen Teile, inklusive Rune, wurden vom Strudel mitgerissen und in irrsinniger Fahrt immer weiter nach oben und zugleich in Richtung Süden geschleudert.

In Richtung Tod.

Ernesto rechnete damit, gleich sein ganzes Leben als Film vor sich ablaufen zu sehen, aber der Film riss schon, bevor er richtig angefangen hatte. Ein schwarzer Himmel stürzte über ihn herab. Es gab kein Licht, kein Leben, gar nichts mehr.

Und dann kam Ernesto zu sich. Er sog vorsichtig ein bisschen Luft in die Lunge, hielt den Atem an und ließ ihn dann entweichen, noch immer vorsichtig. Der zweite Atemzug war schon gieriger. Danach hielt ihn nichts mehr, und er atmete mit Volldampf. Es brannte in der Brust, die Rippen schmerzten, alles tat ihm weh. Aber das bewies bloß, dass er am Leben war.

Behutsam bewegte er die Glieder. Dabei stellte er fest, dass er auf dem Rücken lag, auf stabilem, etwas klebrigem und feuchtem Untergrund. Langsam öffnete er die Augen, auch sie taten weh, aber er konnte damit sehen, nachdem sie sich an den bleichen Lichtschein hinter den hellgrauen Wolken gewöhnt hatten.

Es regnete nicht mehr, aber auf dem mit schwarzer Dachpappe gedeckten Flachdach standen Pfützen. Ernesto war durch und durch nass. Seine Kleider waren zerfetzt. Blaue Flecken und Schrammen überzogen seinen ganzen Körper, aber er konnte sich bewegen. Nicht ein Knochen war gebrochen oder ausgerenkt. So wie es sich anfühlte. Die Trombe hatte ihn bloß durchgeschleudert wie eine Waschmaschinentrommel den Overall fürs Eislochangeln und ihn dann auf irgendeinem Dach abgelegt.

Wo waren die anderen? Wo war das Geld?

Abgesehen von einigen abgerissenen Ästen, ein bisschen Müll und den grauen Blechteilen der Belüftungsanlage war das Dach leer und verlassen. Es hatte die Ausmaße zweier Fußballfelder.

Ernesto wusste nicht, ob eine Stunde oder ein Jahrhundert vergangen war. Oder ob er sich schneller als das Licht bewegt hatte und in die Zeit vor seiner Geburt zurückgekehrt war, so wie in dem Film, wie hieß er noch, *Zurück in die Zukunft*.

Am Himmel donnerte es erneut, unter einer dunklen Wolke zeichnete sich der Kondensstreifen eines Düsenflugzeugs ab, vorne blinkten Lichter. Anscheinend hatte es ihn nicht allzu weit zurückverschlagen.

Ernesto drehte sich vorsichtig auf die Seite, rollte auf den Bauch und ruhte einen Moment aus. Er horchte. Von allen Seiten drangen Verkehrsgeräusche an sein Ohr. Irgendwo in der Nähe schackerte eine Elster. Auch Möwen kreischten.

Jetzt hieß es vorwärtskriechen, und sei es nur durch abwechselndes Runzeln und Glätten der Stirn. Wenig später gelang es ihm, auf alle viere zu kommen und sich langsam fortzubewegen. Zwischendurch klatschte er mit dem Gesicht in eine Pfütze oder auf das raue Bitumen der Dachpappe, aber beides belebte ihn nur noch mehr. Er wollte wissen, wo er sich befand. Er wollte wissen, wo die Beute hingeraten war. Goran und Rune sollten selber sehen, wo sie blieben, er tat es schließlich auch.

Nachdem er einmal auf alle viere und in Fahrt gekommen war, wäre er beinahe vom Dach gestürzt. Zum Glück war der Rand erhöht, sodass seine Hand gerade noch rechtzeitig gestoppt wurde. Aber er schepperte mit dem Kinn gegen die Blecheinfassung und dabei biss er sich auf die Zunge. Er erinnerte sich an die Regeln des Zen und nahm den Schmerz an, bis er ihn nicht mehr spürte.

Vor ihm lag ein Asphaltmeer. Hier und da sah man vereinzelte Autos wie kleine Inseln. In der Nähe dröhnte die Autobahn, das Schild zur Auffahrt teilte mit, dass es auf der E4 nur sechs Kilometer bis Södertälje waren.

Auf dem Brachland zwischen Autobahn und Parkplatz stand eine riesige, rot-weiße Leuchtreklame der Lebensmittelkette ICA. In der näheren Umgebung be-

fanden sich weitere Geschäfte und Tankstellen. Das hier konnte nur Moraberg sein. Ernesto wusste, wo er war.

Er sah auf die Uhr. Sie war um Viertel nach zwölf stehengeblieben, zu dem Zeitpunkt, als der Wirbelsturm zugeschlagen hatte. Man konnte die Sonne nicht sehen, aber aus der Verkehrsmenge schloss Ernesto, dass der Mittagspausenverkehr bereits aufgehört und der Feierabendverkehr noch nicht eingesetzt hatte.

Schließlich fand sich eine Leiter. Sie führte zur Gebäuderückseite, wo die Lieferrampe, die Müllbehälter samt Kartonagenpresse und die Autos und Fahrräder des Personals standen. Der Asphalt grenzte unmittelbar an den Wald, in den die Trombe ihre unregelmäßige Schneise geschlagen hatte. Offenbar war der Wirbelsturm vor dem Supermarkt erschlafft und hatte sich in Luft aufgelöst.

Eine dunkelhaarige Frau mittleren Alters rauchte neben der Laderampe eine Zigarette. Während Ernesto auf ihr Verschwinden wartete, überlegte er sich, was er tun sollte. Wenn er der Spur der Trombe folgte, konnte es sein, dass er die Geldsäcke fand. Es konnte aber auch sein, dass er auf die Polizei stieß, falls ein anderer das Geld bereits gefunden hatte. Die gesamte Ladung würde er sowieso nie finden, auch Rune und Goran nicht. Jedenfalls nicht lebendig. Es war unglaubliches Glück, dass er den Hurrikan lebend überstanden hatte.

Eine vollkommen andere Frage war es, wie er dem Boss das Abhandenkommen von Geld und Komplizen erklären sollte.

Am besten überhaupt nicht. Der Boss würde die Trombe nie und nimmer schlucken. Er würde sie auf der Stelle ausspucken, damit sie mit Ernesto kurzen Prozess machte.

So wie es der Superweiß-Tornado in der alten Fernsehwerbung mit hartnäckigen Flecken tat.

3 In Helsinki schien die Sonne, aber vom Meer her wehte ein rauer Wind. Ernesto stellte seine Plastiktüte auf dem Bürgersteig vor dem Fährterminal ab, ließ die Sonnenbrille von der Stirn auf die Nase rutschen und zog den Reißverschluss der Lederjacke hoch. Sein Körper fühlte sich noch immer an, als wäre er durch die Mangel genommen worden, aber er konnte sich immerhin schon wieder einigermaßen bewegen.

Vom Innenstadthafen zum Bahnhof war es nicht weit, er ging zu Fuß, um ein bisschen Sauerstoff zu tanken. In den zehn Jahren, die er nun in Finnland lebte, war das Straßenbild zumindest in der Hauptstadt bunter geworden, weshalb Ernesto mit seinen schwarzen Locken nicht mehr auffiel. Auch die Lederjacke mit der Teufels-Aufschrift und dem dazugehörigen gehörnten Konterfei auf dem Rücken erregte keine besondere Aufmerksamkeit.

Bevor der Intercity losfuhr, kaufte er sich die beiden finnischen Boulevardblätter und *Dagens Nyheter* aus Schweden, trank einen Kaffee und dachte nach. Im Zug las er die Zeitungen. Die Boulevardblätter zeigten Fotos von einem ausgebrannten Mazda auf einer schwedischen Autobahn. Die dazugehörigen Artikel waren fast identisch, weil aus einer schwedischen Zeitung übersetzt:

Wieder dreister Überfall in Stockholm

Zwei Tote

Stockholm. In Stockholm kam es am Montag zu einem außergewöhnlich dreisten und brutalen Überfall. Der Geldtransporter einer Sicherheitsfirma wurde im Süden

der Stadt von drei oder vier Männern gestoppt, die den Fahrer und den Beifahrer mit automatischen Schusswaffen bedrohten.

Einer der Maskierten kam bei dem Überfall ums Leben. Er geriet unter das gepanzerte Fahrzeug, als dieses auf die Seite kippte, nachdem die Täter ein Loch in die Karosserie gesprengt hatten. Auch ein Polizeikommissar in Zivil, der zufällig vor Ort war, wurde bei dem Vorfall getötet. Er wurde von zwei Teilen des gesprengten Fahrzeugs getroffen.

Die übrigen Täter konnten fliehen. Sie wurden unter anderem per Helikopter verfolgt.

Die Räuber hinterließen Krähenfüße und blockierten Straßen mit angezündeten Fahrzeugen. Am Tatort wurden außerdem zwei verdächtige Taschen gefunden.

Die beiden Mitarbeiter der Sicherheitsfirma kamen unbeschadet davon. Von der Beute fehlt jede Spur.

Stimmt, es fehlt jede Spur, seufzte Ernesto lautlos und legte die finnischen Zeitungen auf den Nebensitz. Er warf noch einen Blick in *Dagens Nyheter*, wo so ziemlich das Gleiche stand, nur mit mehr Text und ein paar zusätzlichen Fotos. Der getötete Kommissar wurde mit dem Namen Wilander genannt und über den grünen Klee gelobt. Es hieß, er hinterlasse eine erwachsene Tochter.

Und was war mit Ahab? Sein Name wurde nicht erwähnt, und auch von seiner Alten war nicht die Rede. Immer dasselbe. Die Geschichte wurde aus der Sicht der Machthaber geschrieben.

Allerdings hatte auch Ernesto den toten Komplizen nicht besonders gut gekannt. Ahab war erst vor zwei Jahren in der Gang aufgetaucht. Kam irgendwo aus dem Norden von Stockholm, die Eltern stammten aus